

Predigt über Matthäus 7, 24 – 27 (9. Sonntag nach Trinitatis;

Pfr. Schiemel)

„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein, denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.“

Liebe Gemeinde,

vielleicht teilen Sie auch diese Kindheitserinnerung, vielleicht haben Sie mit Kindern oder Enkeln ähnliches erlebt: Ein Strand am Mittelmeer mit feinem, geschmeidigem Sand regt die Phantasie an. Das Kind, die Kinder haben eine Idee. Sie planen ein Bauwerk, eine Burg. Vor ihrem inneren Auge zeichnen sich Gräben und Zinnen und Erker ab. Und auch konkret nimmt ihr Projekt Gestalt an. Prächtig wird die Sandburg mit ihren Türmen und Wällen, mit Fenstern aus Muscheln und Brücken aus Schwemmholz. Noch einige Stunden können sich die Kinder über ihr Werk freuen. Bis so nach und nach das Wasser steigt und die Flut kommt. Immer näher kommt das Wasser an die Mauern der Burg heran. Geschäftig und besorgt versuchen die Kinder, das Wasser umzuleiten, mit Schutzdeichen, mit einem Kanalsystem. Aber der Erfolg ist kurzfristig, und trotz aller Bemühungen müssen die Kinder ihre Burg schließlich verloren geben. Enttäuscht, aber klüger beenden sie den Tag. Die nächste Burg werden sie weniger exponiert und auf festem Grund bauen.

Von einem klugen und einem törichten Bauherrn erzählt Jesus in einem Vergleich in unserem Predigttext. Wie die beiden ihr Haus bauen, berichtet Jesus nicht. Ob der eine geschickter ist als der andere, erfahren wir nicht. Entscheidend ist, dass der eine einen guten, steinigen Grund wählte, der andere den schlechten, sandigen. Es werden zwar die wenigsten unter uns Häuselbauer sein, und doch wissen wir, dass ein tragfähiger Grund für ein Haus wichtig ist. Es ist meist viel kosten- und zeitintensiver, auf steinigem Boden zu bauen als auf Sand, aber eben auch viel nachhaltiger. Solange nichts Ungewöhnliches geschieht, wird man den beiden Häusern den Unterschied nicht ansehen. Kommen aber Stürme und Überschwemmungen, wird das Haus auf Fels sicherer sein als das Haus auf Sand. Es liegt, sagt Jesus, am Fundament. Wenn das Haus auf steinigem Grund gebaut ist, wird es den Unwettern trotzen können.

„*Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut*“, heißt es in einem bekannten Kirchenlied. Es ist ein evangelisches Lied, das das Vertrauen auf Gott als Fundament für ein gelungenes Leben besingt. Jesus würde dem zweifelsohne zustimmen. Und doch gibt der Liedtext nicht ganz genau wieder, was Jesus in unserem Predigttext am Ende der Bergpredigt sagt. Man könnte meinen, der Lieddichter war peinlich genau darauf bedacht, eine evangelische Formulierung zu liefern, das „*allein aus dem Glauben*“ in ein Lied zu packen. „*Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.*“ Wer meine Rede hört und sie auch tut, der hat eine solide Basis, diese Aussage stammt mit ziemlicher Sicherheit von Jesus von Nazareth. Auch wenn uns das vielleicht befremdet, auch wenn das ein wenig oder ganz schön nach Werkgerechtigkeit klingt.

Geht man von unserem Predigttext aus, so gibt es für Jesus offenbar einen Unterschied, der darüber entscheidet, ob ein Haus steht oder fällt, ob Leben gelingt oder scheitert. Der Unterschied liegt darin, ob jemand nach dem Wort Gottes handelt oder nicht. Hören und Tun, Glauben und Handeln sind für Jesus zweierlei. Wir kennen diesen Zwiespalt aus eigener Erfahrung. Ablenkung, Hilflosigkeit, Gleichgültigkeit, Feigheit - alles Mögliche kann uns davon abhalten, nach den Worten Jesu zu leben und das jeweils Gebotene zu tun. Und manchmal ist es dann eben zu spät. Die Gelegenheit, der richtige Zeitpunkt ist vorbei. Viele Gelegenheiten gehen vorüber. Das Haus stürzt ein. Deshalb mahnt das Gleichnis zur Klugheit.

„*Diese meine Worte*“ rät Jesus uns zu tun. „*Diese meine Worte*“, das meint jene Sammlung von Redeteilen, die wir als Bergpredigt kennen, die Johann Gottfried Herder treffend als „*Magna Charta des Reiches Gottes*“ bezeichnet hat. Die Bergpredigt ist vielseitig. Sie erzählt von der bedingungslosen Liebe und Fürsorge Gottes und der vorbildlichen Sorglosigkeit der Vögel unter dem Himmel. Sie ermutigt uns, den großen und allmächtigen Gott als unseren Vater im Himmel anzurufen. Und sie sagt uns ziemlich konkret, wie wir leben sollen, in den Seligpreisungen, im Gebot der Feindesliebe, in der Forderung zum Verzicht auf das Richten und zur Entscheidung zwischen Gott und dem Mammon.

Es geht weniger um die Befolgung einzelner Sätze, sondern um die Lebenshaltung. Wenn ich die Worte Jesu zum Grund meines Lebens mache, dann siedle ich auf dem Boden, aus dem auch die Bergpredigt erwachsen ist, dann lebe und handle ich aus ihrem Geist. Ich kann mich dafür oder dagegen entscheiden.

Der unkluge Mann lässt es beim Hören bewenden. Er tut nichts weiter. Er freut sich über sein schönes Haus, über die Sonne und jeden guten Tag. Aber wenn es schlimm kommt, genügt

das nicht. Der kluge Mann besitzt das gleiche Hören und Vertrauen. Aber er nimmt auch die Welt um sich herum wahr und handelt entsprechend. Er übt Barmherzigkeit, er stiftet Frieden, er dient dem einen Herrn und überlässt Gott das Gericht über andere. Die Worte Jesu sind ihm keine frommen Phrasen, sondern Richtschnur für das eigene Leben. So kann er auch bestehen, wenn es schlimm kommt.

Der Mann wird klug genannt, nachdenkend und vorausschauend also und weise. Überzeugung und Handeln müssen übereinstimmen. Geistesarbeit und Herzensarbeit und die praktische Umsetzung sind gleichermaßen nötig wie Glauben und Vertrauen, wie Gottesliebe und Menschenliebe. So wird ein Fundament des Lebens gelegt, das hält.

Man kann einem Haus nicht ansehen, wie stark oder wie brüchig sein Fundament ist. Wie man für gewöhnlich auch einem Leben nicht ansieht, worauf es gebaut ist. Starke Bekenntnisse sagen noch nicht viel. Mancher, der stark erschien, ist dann doch zusammengebrochen, als die Krise kam. Andere sind über sich hinausgewachsen und wurden zum Vorbild für Halt für viele, als es schlimm kam. Ich kann nicht einmal für mich selber im voraus wissen, ob ich dem Sturm standhalten oder davon geschwemmt werde. Das ist vielleicht auch ganz gut so.

Aber ich kann versuchen, ein gutes Fundament für das Haus meines Lebens zu legen, indem ich nicht nur auf die Fassade achte, sondern auch auf den Boden und auf anständige Grundsteine. Ich muss wissen, wo und in wessen Nähe ich mich ansiedeln kann. Ich kann auf die Worte Jesu hören. Ich kann meinen Kopf gebrauchen und mein Herz mitreden lassen, um so danach zu leben und zu handeln. So hat das Haus meines Lebens Bestand und ich darf mich darin wohlfühlen. So kann es ein Schutz und Zuhause für viele sein. Und wenn Christus selbst der Eck- und Grundstein meines Lebenshauses ist, kann ich darin ohne Furcht wohnen. Es wird nicht einfallen. Amen